

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

MARC-AEILKO ARIS

ENNO BÜNZ

MARTINA HARTMANN

CLAUDIA MÄRTL

73. Jahrgang

Heft 1

2017

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Wer war Meister Heinrich der Walch? Ein fiktiver Notar in einer realen Königskanzlei

von

LIBOR JAN

Von Parrit sante Willehalm
der junge was ûf der erde
ein vürste in hôhem werde.
got gebe mir sin sô wîse
dêr in sîm namen prîse
des vürsten leben unde tât,
als mich der rede bewîset hât,
dem sie ûz Wenden lande
ein predigerbruoder sande
und bat umb eine legende
daz er im die wider sende.
meister Heinrich der Valch
dise rede mir bevalch,
Wilhalms geburt und sînen art,
wie er von gote gekroenet wart¹.

Mit diesen Versen beginnt Ulrich von Etzenbach um 1297 den Prolog seines höfischen Epos über das Leben des Heiligen Wilhelm von Parrit, das eindeutig manch legendäre Züge aufweist. Die Haupthelden sind ein wendischer Fürst Wilhelm und seine Gemahlin Bene, eine Anspielung auf den Böhmenkönig Wenzel II. († 1305) und dessen Gemahlin Guta von Habsburg († 1297). Noch Heide, verlässt Wilhelm heimlich sein Herzogtum und pilgert nach Jerusalem, um zum Christentum überzutreten. Bene begleitet ihn, muss aber unterwegs zurückbleiben, als sie Zwillinge bekommt. In die Heimat zurückgekehrt, wird

1) Ulrich von Etzenbach: Wilhelm von Wenden, hg. von Hans-Friedrich ROSENFELD (1957), Verse 74–87. Dazu Hans-Joachim BEHR, in: ²VL 9 (1995) Sp. 1256–1264. Vorbilder waren des Chrétien von Troyes Guillaume d’Angleterre und/oder die Eustachius-Legende, wie sie beispielsweise in der Legenda Aurea des Jacobus de Voragine steht. Dazu Albrecht CLASSEN, Ulrichs von Eschenbach *Wilhelm von Wenden* – ein Frauenroman?, in: Literaturwissenschaftliches Jb. 30 (1989) S. 27–43; Rainer KOHLMAIER, Ulrichs von Etzenbach „Wilhelm von Wenden“ (1974).

Bene wegen ihrer Tugenden zur Herrscherin gewählt. Nach mancherlei Abenteuern findet die Familie wieder zusammen und bekehrt ihr ganzes Land. Im Prolog erklärt der Verfasser, wie er an den Stoff seines Werkes gelangte. Ein Dominikaner aus dem Lande der Elbslawen, *ûz Wenden lande*,² habe die Basisinformationen über den Heiligen geschickt, und zwar mit der Bitte um Niederschrift einer Legende, die dann zurückgesandt werden sollte. Von dieser Sache habe den Dichter der wohlbekannte Meister *Heinrich der Valch* unterrichtet.

Diese nicht besonders klare Textstelle führte Joachim Bumke zu der Auffassung, die im mittelhochdeutschen Text als *meister Heinrich der Valch* bezeichnete Person sei in Wirklichkeit der Vorsteher der böhmischen Königskanzlei unter Přemysl Ottokar II. und Wenzel II., Heinrich der Walch, *Henricus Italicus*, der auch unter dem Namen Heinrich von Isernia, *Henricus de Isernia*, bekannt war, zum engsten Beraterkreis des Königs zählte und großen Einfluss ausübte. Auch wenn seine Rolle bei der Entstehung des Epos oder besser des höfischen Versromans *Wilhelm von Wenden*, wie das Werk gewöhnlich bezeichnet wird, laut Bumke aus dem Text nicht eindeutig hervorgehe, sei sein Anteil daran anscheinend bedeutend gewesen³.

Ähnlich argumentierte Hans-Joachim Behr in seinem verdienstvollen Werk über die legitimatorische Funktion von Literatur am böhmischen Königshof im 13. Jahrhundert. Behr identifizierte Meister Heinrich den Walch mit einem Meister Heinrich italienischer Herkunft, dem Protonotar der Königskanzlei und Kleriker des Klosters Wyschehrad (sic). Den Beinamen gebrauchte er angeblich erst in der Regierungszeit Wenzels II., als er nicht mehr in den Diensten der Přemysliden tätig war. Nach dem Sturz des Zawisch von Falkenstein, der Ende 1288 durch Wenzel II. eingekerkert und 1290 hingerichtet wurde, sei er aber in die Kanzlei zurückgekehrt. In der Zwischenzeit habe er als Lehrer der Rhetorik und Kanzleikunst gewirkt. *Henricus Italicus* und *Henricus de Isernia* sind nach Behrs Meinung nach eine und dieselbe Person, obwohl dies nicht mit allerletzter Sicherheit zu beweisen ist. Um seinen früheren Einfluss am Hofe zu erneuern und zu stärken, habe Heinrich den Roman schreiben lassen, welcher das Land, das herrschende Ehepaar und auch die neue Politik des böhmischen Königs verherrlichte⁴. Deshalb habe er dem Werk die zitierten

2) Die Bezeichnung Wenden (Vinidi) wurde im frühen Mittelalter für alle Slawen benutzt, später nur noch für die Elbslawen und die Slawen in Kärnten; vgl. Joseph SCHÜTZ, Fredegar über Wenden und Slawen, in: Jb. für fränkische Landesforschung 52 (1992) S. 45–59. Am Prager Königshofe Ende des 13. Jahrhunderts konnte der Ausdruck Wenden nicht mehr alle Slawen bezeichnen, zumal die Tschechen und Polen Christen waren und der Kontext des Epos eine vergleichsweise späte Christianisierung voraussetzt. Das trifft auf die Elbslawen zu, deren Gebiet in dem Werk als Land der Heiden bezeichnet wird.

3) Joachim BUMKE, Mäzene im Mittelalter. Die Gönner und Auftraggeber der höfischen Literatur in Deutschland 1150–1300 (1979) S. 264.

4) Hans-Joachim BEHR, Literatur als Machtlegitimation. Studien zur Funktion der deutschsprachigen Dichtung am böhmischen Königshof im 13. Jahrhundert (1989) S. 200 f.

Verse vorangestellt, auf deren Unklarheit bereits Bumke aufmerksam gemacht hat: Der erwähnte Dominikaner, welcher auf dem Gebiet gelebt hat, wo der Titelheld des Epos angeblich herrschte, und somit die Gelegenheit hatte, sich mit seinen Lebensschicksalen vertraut zu machen, bot Heinrich dem Walch den Stoff. Heinrich habe dann Ulrich von Etzenbach beauftragt, die „Legende“ abzufassen. Ulrichs neuer Text gehörte dem Auftraggeber, und dieser sandte ihn nach der Vollendung zurück ins Elbgebiet⁵. Urheber und Auftraggeber des Werkes von Ulrich war, so Behr, Meister Heinrich der Walch.

Beide Forscher, Bumke und Behr, arbeiten jedoch mit den Informationen aus Ulrichs Epos, als ob diese ein Widerhall der Realität seien. Dabei sind der ganze Stoff und auch der Titelheld eine Ausgeburt von Ulrichs Phantasie. Alle Gestalten und Ereignisse des Werks stellen eine zwar fromme, doch reine Fiktion dar, was übrigens Behr selbst an anderer Stelle unumwunden einräumt⁶. Diese Sachlage müssen wir uns vor Augen halten, denn sie ist wichtig zur Bewertung von in der tschechischen Geschichtsschreibung lebhaft und kontrovers erörterten Fragen: Wer versteckt sich unter der Bezeichnung *Henricus Italicus*? Handelt es sich um eine oder mehrere Personen⁷? Welcher Art waren Heinrichs Bindungen an die königliche Kanzlei und an den Herrscherhof sowie zu den wichtigen geistlichen Institutionen des Landes?

Zunächst: Wo kommt der Name *Henricus Italicus* vor? Diese lateinische Namensform steht beinahe ausschließlich in einer Sammlung, die Formulare von Urkunden und Mandate bietet und im Milieu der böhmischen Königskanzlei unter Přemysl Ottokar II. und Wenzel II. entstand, also in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Die in mehreren, keineswegs übereinstimmenden Fassungen überlieferte Zusammenstellung wurde sogar als Formelsammlung von Heinrich dem Walch bezeichnet, eben aufgrund des häufigen Vorkommens dieses Namens und der dieser Persönlichkeit zugeschriebenen Schriftstücke⁸.

5) Ebd. S. 202 f.

6) Ebd. S. 190.

7) Zur Forschungsübersicht vgl. jetzt Jan DIENSTBIER, *Osobnost Jindřicha z Isernie z pohledu jeho epistolárních formulářů* (Diplomní práce na FF UK v Praze, 2010) S. 19–30.

8) Das urkundliche Formelbuch des königl. Notars Henricus Italicus aus der Zeit der Könige Ottokar II. und Wenzel II. von Böhmen, hg. von Johannes Voigt, in: *Archiv für Österreichische Geschichte* 29 (1863) S. 1–184. Viele Stücke sind in den *Regesta diplomatica necnon epistolaria Bohemiae et Moraviae*, Bd. 2: 1253–1310, hg. von Josef EMLER (1882) S. 977–1153, unter dem Titel *Formae litterarum ad res regni Bohemiae, tempore regum Přemyslai Ottacari II et Wenceslai II conscriptarum*, gedruckt. Wichtig ist auch die Handschrift des *Liber a missionibus Zdenkonis de Trebez*, der 255 Stücke der Sammlung enthält und dessen Hauptteil schon Ende des 13. Jahrhunderts entstand (Národní knihovna Praha, sign. I E 48); dazu vgl. Dušan TŘEŠTÍK, *Formularze czeskie XIII wieku*, in: *Rękopisy i filiacje, Studia Źródłoznawcze* 7 (1962) S. 43–56. Alle Fassungen der Sammlung bereitet im Rahmen des *Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae* zum Druck vor Richard Psík in Ostrava.

Folgt man den Angaben der Formularsammlung, dann war *Henricus Italicus* ein Notar der Königskanzlei sowohl unter Přemysl Ottokar II. (damals auch Protonotar und Vizekanzler genannt, letzteres freilich ein Titel, welcher sonst im böhmischen Schriftgut völlig unbekannt ist) als auch unter Wenzel II. Henricus veranlasste die Ausstellung der Urkunden, bezeichnete sich als Schreiber der Provinzen Prag und Kouřim⁹, war aber überraschender Weise nicht Kanoniker von Wyschehrad, obwohl man dies von einem solch hochgestellten Beamten eigentlich erwarten würde¹⁰. Daneben existiert eine Sammlung von Briefformularen, deren Autor als *Henricus de Isernia*, seltener auch *Apulus, Siculus, Italicus, de Ytalia* bezeichnet wird. Dessen Lebensgeschichte rekonstruierten aus den Angaben der Formulare bereits Johannes Voigt, summarischer dann Václav Hrubý und danach weitere Forscher. Dieser Henricus entstammte angeblich einem Geschlecht von Vasallen der Grafen von Celano-Molise zu Isernia im Königreich Neapel, wo ihn mehrere Schicksalsschläge trafen. Seine Familie verlor ihren Besitz und erlangte ihn nur mit Glück und zum Teil wieder. Henricus selbst studierte an der Universität Neapel. Als Unterstützer der Staufer musste er nach der Schlacht bei Tagliacozzo 1268 aus Süditalien zunächst nach Rom fliehen. Danach gelangte er nach Meißen und schließlich nach Prag, wo es ihm ermöglicht wurde, beim Stiftskapitel von Wyschehrad eine Schule für Logik, Grammatik und Rhetorik zu gründen. Im Jahre 1273 schickte ihn König Přemysl Ottokar II. mit einer Botschaft an die römische Kurie. Ob diese Gesandtschaft ihren Zweck erreichte, steht dahin. Jedenfalls besorgte sich Henricus angeblich von bedeutenden Kurialen Empfehlungsschreiben, auf deren Grundlage er königlicher Notar wurde. Dieses Notariat hing anscheinend nicht mit seiner Mitgliedschaft in der Königskanzlei zusammen. Vielmehr ging es um eine Art Schreiberamt in der Hofverwaltung. Nach Přemysl Ottokars II. Tod 1278 verschwinden praktisch alle Erwähnungen eines *Henricus de Isernia*¹¹. Nicht ausgeschlossen ist allerdings, dass er sich in

9) Regesta (wie Anm. 8) Nr. 2258, 2388, 2544, 2628, 2629, 2630, 2631; Wilhelm WATTENBACH, Fragmente eines böhmischen Formelbuches aus dem 13. Jahrhundert, in: Forschungen zur Deutschen Geschichte 15 (1875) S. 237.

10) Vgl. Regesta (wie Anm. 8) Nr. 2633, S. 1151 f.; dazu Václav HRUBÝ, Jindřich Vlach z Isernie a počátky městských knih pražských i desk zemských, in: Časopis Archivní školy 1 (1923) S. 142–166, hier S. 145 f.

11) Vgl. Das urkundliche Formelbuch (wie Anm. 8) S. 5 f.; HRUBÝ, Jindřich Vlach (wie Anm. 10) S. 142 f.; ferner auch Hans Martin SCHALLER, Enrico de Isernia, in: Dizionario Biografico degli Italiani 42 (1993) S. 743–746; Josef EMLER, Die Kanzlei der böhmischen Könige Přemysl Ottokars II. und Wenzels II. und die aus derselben hervorgegangenen Formelbücher, in: Abhandlungen der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, VI. Folge, 9. Bd., Klasse für Philosophie, Geschichte und Philologie, Nr. 2 (1878) S. 32–35; *Invitantur scolares ... Formulářové listy Jindřicha z Isernie – pozvání pražským žákům ke studiu na vyšehradské škole* (2000) S. 7–11; Richard PSÍK, *Invectiva prosotetrasticha in Ulricum Polonum. Součást sbírky listů a diktamin mistra Jindřicha z Isernie* (2008) S. 16–19; DIENSTBIER, Osobnost Jindřicha z Isernie (wie Anm. 7) S. 11; Soňa

der Zeit des böhmischen Interregnums 1278–1283 in der Kanzlei der Prager Altstadt betätigte¹². Alle Informationen zu des Henricus Lebensschicksalen entstammen allein diesen beiden Formularsammlungen. Zugleich werden dem Henricus auch zwei theoretische Werke über die Rhetorik *Epistolare dictamen* und *De coloribus rhetoricis* sowie eine polemische Schrift *Invectiva prosotetrasticha in Ulricum Polonum* zugeschrieben¹³. Da alle Berichte zu diesem Mann relativ konsistent sind, obwohl sein Leben immer wieder beinahe unglaubliche Wendungen nahm, wird man seine Existenz als gesichert betrachten dürfen, schon allein deshalb, da kaum jemand Schriften mit solch unverwechselbarem Inhalt erfinden würde.

In von den beiden Formelsammlungen unabhängigen Primärquellen, vor allem in Urkunden, aber auch in den böhmischen Annalen, lässt sich ein weiterer Meister Heinrich mit folgenden Lebensstationen fassen: Kurz nach 1269, während der Böhmenkönig Přemysl Ottokar II. auch über Österreich herrschte, erlangte Heinrich die reiche Pfarrei im niederösterreichischen Gars (am Kamp). Seit 1271 war er in der königlichen Kanzlei zunächst als Notar, seit 1273 auch als Protonotar tätig; er war also geschäftsführender Leiter der Kanzlei. Ferner besaß er Kanonikate im Dom zu Prag, im Stift Wyschehrad und im Dom zu Olmütz. Immer noch Protonotar, *notarius aulae regiae*, geriet er im September 1278, nachdem am 26. August dieses Jahres Přemysl Ottokar II. bei Dürnkrut gefallen war, in Streit mit dessen Witwe Kunigunde, die ihn am 14. September festnehmen ließ, wonach der Prager Bischof Johannes über Prag den Kirchenbann verhängte. Bereits am 29. September wurde der Meister Heinrich wieder entlassen¹⁴. Bis Ende August 1279 amtierte Heinrich weiter als Protonotar, *prothonotarius regni Boemie*¹⁵. Wie die Diplomatik übereinstimmend annimmt, war Meister Heinrich danach weiter in der Herrscherkanzlei Wenzels II. tätig, mit Sicherheit seit 1284, wenn nicht schon seit 1283, als der junge Herrscher formal die Regierung selbst übernahm, und bis 1291. Zwar wird Heinrichs Name jetzt nicht mehr genannt, doch war er anscheinend der Schreiber und offenbar auch der Diktator von vielen Königsurkunden dieser Jahre. Kanoniker in mehreren Dom- und Stiftskapiteln sowie Pleban in Gars, hielt sich Heinrich

ŽÁKOVSKÁ, Dictamina Jindřicha z Isernie, Diplomní práce, Filozofická fakulta, Masarykova univerzita v Brně (2010) S. 22–24.

12) Vgl. HRUBÝ, Jindřich Vlach (wie Anm. 10) S. 147, 149.

13) Jana NECHUTOVÁ, Die lateinische Literatur des Mittelalters in Böhmen (2007) S. 129–134; Brigitte SCHALLER, Der Traktat des Heinrich von Isernia *De coloribus rethoricis*, in: DA 49 (1993) S. 113–153; *Invitantur scolares* (wie Anm. 11) S. 9; Richard Psík, K teoretickému dílu Mistra Jindřicha z Isernie, in: *Querite primum regnum Dei. Sborník příspěvků k počtě Jany Nechutové*, hg. von Helena KRMÍČKOVÁ / Anna PUMPROVÁ / Dana RŮŽIČKOVÁ / Libor ŠVANDA (2006) S. 223–232; DERS., *Invectiva prosotetrasticha in Ulricum Polonum* (wie Anm. 11).

14) *Letopisy české 1196–1278*, hg. von Josef EMLER (*Fontes rerum Bohemicarum* 2, 1874) S. 302.

15) *Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae 6/1, 1278–1283*, hg. von Zbyněk SVITÁK (2006) Nr. 63, S. 108–110.

um die Wende des 13. zum 14. Jahrhundert höchstwahrscheinlich in Österreich auf und wird zuletzt als lebend am 2. Juni 1304 erwähnt¹⁶.

Schon seit Anbeginn der kritischen Erschließung der beiden Formularsammlungen und der wissenschaftlichen Erforschung der böhmischen Königsdiplomatie fragen sich die Fachleute, ob es sich bei diesen Männern mit dem Vornamen Heinrich um eine, zwei oder sogar drei Personen handelt. Thomas Dolliner, der Herausgeber der ältesten Edition der Schreiben des Heinrich von Isernia, unterschied deren Verfasser und den Königsnotar Heinrich¹⁷. Franz Palacký sprach an einer Stelle von zwei Gestalten, dem Autor der Briefformulare Heinrich von Isernia und dem Urheber der Sammlung der Urkundenformulare Heinrich genannt *Italicus*; anderswo nahm er auf sie Bezug, als ob es sich um nur eine Person handelte¹⁸. Johannes Voigt unterschied zwischen Heinrich von Isernia und dem königlichen Protonotar Heinrich dem Walch, vermischte jedoch ihre Schicksale. Heinrich von Isernia war ihm zufolge ein Geistlicher, Pfarrer in Gars und Prager Kanoniker, während Heinrich der Walch keine kirchliche Würde innehatte¹⁹. Unterschiedlich äußerte sich Hermenegild Jireček. Er meinte, dass Meister Heinrich *Italicus* italienischer Herkunft, Pfarrer in Gars, mehrfacher Kanoniker und Protonotar zu Ende der Regierung von Přemysl Ottokar II. war. Nach dem Sturz des Zawisch sei er Unterkanzler geworden. Der zweite Italiener, Heinrich von Isernia, welcher als Anhänger der Staufer aus der Heimat verbannt wurde, habe beim Wyschehrader Kapitel die Schule der Grammatik und Rhetorik begründet und sei königlicher Almosenier geworden. Seine Spuren verschwanden 1278 mit dem Untergang Přemysl Ottokars II.²⁰ Zu der Meinung, Heinrich von Isernia, Heinrich der Walch (*Italicus*) und der königliche Protonotar Heinrich seien eine und dieselbe Person, kam hingegen Josef Emler²¹. Anders trennte Jan B. Novák Heinrich den Walch, den königlichen Notar, Protonotar und Wyschehrader Kanoniker unter

16) Zbyněk SVITÁK, Několik poznámek k životu a dílu protonotáře Jindřicha, in: Sborník prací filozofické fakulty brněnské univerzity C 42 (1995) S. 5–11; DERS., Každodenní život v rakousko-českých vztazích. Jindřich, notář Přemysla Otakara II., in: Česko-rakouské vztahy ve 13. století. Rakousko (včetně Štýrska, Korutan a Kraňska) v projektu velké říše Přemysla Otakara II. Sborník příspěvků ze symposia konaného 26.–27. září 1996 ve Znojmě, hg. von Marie BLÁHOVÁ / Ivan HLAVÁČEK mit Jan HRDINA / Petr KUBÍN (1998) S. 241–243; Dalibor HAVEL, Listinné písmo v českých zemích na přelomu 13. a 14. století (2008) S. 35–43.

17) Thomas DOLLINER, Codex epistolaris Primizlai Ottocari II. Bohemiae regis (Wien 1803) S. V–VIII.

18) Franz PALACKÝ, Über Formelbücher zunächst im Bezug auf böhmische Geschichte. Nebst Beilagen. Ein Quellenbeitrag zur Geschichte Böhmens und der Nachbarländer im XIII., XIV. und XV. Jahrhunderte, I (1842) S. 222; II (1847) S. 5.

19) Das urkundliche Formelbuch (wie Anm. 8) S. 5 f., 12 f.

20) Hermenegild JIREČEK, Dva Vlachové v Čechách. Příspěvek k dějepisu českému za Přemysla II. a Václava II., in: Časopis Musea Království českého 44 (1870) S. 130–153.

21) EMLER, Kanzlei (wie Anm. 11) S. 27–36, eindeutig formuliert S. 35.

Přemysl Ottokar II., Protonotar im Interregnum, danach Prager Stadtnotar und schließlich Notar der Kanzlei Wenzel II. einerseits von Meister Heinrich von Isernia andererseits, welcher nach dem erzwungenen Rückzug aus seiner süditalienischen Heimat über Rom und Meißen nach Prag gelangte, seinen Lebensunterhalt an der Schule auf dem Wyschehrad verdiente und im Jahre 1278 entweder das Land verließ oder starb²². Auf dieselbe Frage ging auch Václav Hrubý ein, welcher zu der Meinung kam, in Prag seien gleichzeitig zwei verschiedene Heinriche tätig gewesen, einerseits der königliche Protonotar (1274–1279) Meister Heinrich, Kanoniker dreier einheimischer Kapitel, welcher aber nie, weder in den Urkunden noch in den Formularsammlungen, mit dem Zusatz *Italicus* bezeichnet wurde und keine Formularsammlung zusammenstellte, und andererseits Heinrich der Walch von Isernia, der königliche Notar Přemysl Ottokars II., später in den 80er Jahren vielleicht Prager Stadtschreiber, der Verfasser der beiden Formularsammlungen²³. Am Gesamtergebnis änderte nicht viel der kurze Beitrag von Karel Doskočil, welcher die Tätigkeit von zwei Italienern in der Königskanzlei erwog²⁴.

Alle diese Erörterungen sind quellengestützt und logisch nachvollziehbar. Seit den späten 50er Jahren des 20. Jahrhundert jedoch kam erschwerend hinzu der grundlegend neue Ansatz von Jindřich Šebánek und Sáša Dušková. Sie beide haben alle drei Heinriche zu einer einzigen Gestalt verbunden, angeblich böhmischer Herkunft, doch habe dieser Heinrich in Italien studiert. Darüber hinaus handele es sich um einen Steuerschreiber in der südböhmischen Stadt Pisek, welcher 1273 erwähnt wird, in den 80er Jahren als Schreiber der Prager Altstadt tätig war und Šebánek zufolge gleichzusetzen sei mit dem kleinpolnischen Protonotar von Wenzel II., Heinrich Kwas (*Quas*), der Wenzels Urkunden für kleinpolnische Empfänger von Ende 1291 bis Ende 1292 überwachte. Dušková spielte sogar mit dem Gedanken, er sei mit dem königlichen Kaplan Přemysl Ottokars II. und Wenzels II. Heinrich, dem Arzt, einstigen Propst in Doubrawnik und Verwalter der Kapelle von Spielberg zu identifizieren²⁵. Maßgeblich ist hier der Umstand, dass beide Verfasser ihre Ansichten nicht mit aus-

22) Jan NOVÁK, Henricus Italicus und Henricus de Isernia, in: MIOG 20 (1899) S. 253–275.

23) HRUBÝ, Jindřich Vlach (wie Anm. 10) S. 142–145.

24) Karel DOSKOČIL, Protonotář Jindřich Vlach a notář Jindřich Vlach z Isernie, in: Časopis Archivní školy 15–16 (1937–1938) S. 89–98.

25) Jindřich ŠEBÁNEK, Čeští notáři na cestě Václava II. za polskou korunou, in: Studia Źródłoznawcze 4 (1959) S. 83; Sáša DUŠKOVÁ, Kdo byl notář Jindřich, in: Sborník prací Filozofické Fakulty Brněnské Univerzity C 7 (1960) S. 59–74; Jindřich ŠEBÁNEK / Sáša DUŠKOVÁ, Česká listina v době přemyslovské. (Nástin vývoje), in: Sborník prací filozofické fakulty brněnské univerzity C 11 (1964) S. 62; DIES., Das Urkundenwesen König Ottokars II. von Böhmen. Erster Teil (1247–1263), in: AfD 14 (1968) S. 275 f., 331–341, 369–371. Zum Arzt Heinrich vgl. Libor JAN, Nezdařený pokus Václava II. o přenesení mělnické kapituly ke královské kapli Všech svatých, in: Sborník prací filozofické fakulty brněnské univerzity C 50 (2003) S. 72.

föhrlichen Argumenten aus den Quellen belegt haben und sich allein auf ihre forschungspolitisch bedingte Autorität verließen. Ihre Meinung haben dann weitere Autoren übernommen, allen voran die Schüler des genannten Paares²⁶.

Die jüngere Generation der Diplomatik aber steht ihrem Ansatz kritisch gegenüber. Vielmehr befasst man sich jetzt mit der Persönlichkeit des Protonotars Heinrich, Kanoniker und Pfarrer in Gars, anhand zweifellos authentischer Schriftstücke und untersucht dessen Wirken in der přemyslidischen Kanzlei. Dabei lassen neuere Publikationen eine gewisse Zurückhaltung erkennen, diesen Heinrich vorschnell mit anderen auf einen Heinrich bezogenen Belegen gleichzusetzen²⁷. Die frühere, umfassende Inanspruchnahme aller Belege für einen einzigen Heinrich wird manchmal mehr, manchmal weniger überzeugend abgelehnt. Die Identifizierung von Heinrich, dem einstigen Protonotar des Přemysl Ottokar, mit Heinrich, dem Schreiber der Prager Altstadt, beruht lediglich auf zwei Urkunden. Das Diktat der Urkunde vom 25. November 1282²⁸, welche der Schultheiß Frowin, die Schöffen und die Gemeinde der Altstadt betreffend eine Unterhandlung mit den Bürgern der Tuchstadt Huy an der Maas ausstellten, sprach Jindřich Šebánek²⁹ dem einstigen königlichen Protonotar Heinrich zu. Dadurch wollte er ihn als den Prager Schreiber Heinrich identifizieren, der als letzter Zeuge in der Urkunde für das Kloster Plaß westlich von Prag vom 22. November 1288 genannt wird, *Henricus notarius civitatis*³⁰. An diesem Beispiel kann die Überbewertung des formellen Ansatzes gut gezeigt werden: Gleichgültig, ob man die Diktatzuweisung für das Schriftstück vom 25. November 1282 bezweifelt oder nicht, erscheint es doch absurd, dass ein dreifacher Kanoniker von prestigeträchtigen Kapiteln, Absolvent der Universität und wohlhabender Pfarrer aus Gars wirklich der Prager Altstadt als Schreiber gedient haben soll, selbst wenn es sich um den Leiter der städtischen Kanzlei handelte, und vor allem dass er an der fünfzehnten, letzten Stelle einer Zeugenreihe hinter vierzehn Bürgern genannt werden könnte. Derartiges wäre in der hierarchisch aufgebauten Gesellschaft des Mittelalters kaum denkbar. Desgleichen ist es völlig unwahrscheinlich, dass der einstige Protonotar und Kanoniker plötzlich den Beinamen Kwas führt, den er weder zuvor noch

26) TŘEŠTÍK, Formularze czeskie (wie Anm. 8) S. 54–56; Jana NECHUTOVÁ, Doba Přemysla Otakara II. a formuláře Jindřicha z Isernie, in: Sborník prací filozofické fakulty brněnské univerzity E 32 (1987) S. 142; Miloslav POJSL / Ivan ŘEHOŁKA / Ludmila SULITKOVÁ, Panovníká kancelář posledních Přemyslovců Václava II a Václava III., in: Sborník archivních prací 24 (1974) S. 322–324.

27) So SVITÁK, Několik poznámek (wie Anm. 16) S. 5–11; DERS., Každodenní život (wie Anm. 16) S. 237–245; HAVEL, Listinné písmo (wie Anm. 16) S. 41 f. Zuletzt dazu Josef ŽEMLIČKA, Přemysl Otakar II. Král na rozhraní věků (2011) S. 34, welcher viele Hypothesen erwähnt, ohne sich inhaltlich festzulegen.

28) Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae 5/1, 1253–1264, hg. von Jindřich ŠEBÁNEK / Sáša DUŠKOVÁ (1974) Nr. 245, S. 303 f.

29) Jindřich ŠEBÁNEK / Sáša DUŠKOVÁ, Česká listina doby přemyslovské, 3, in: Sborník archivních prací 6/2 (1956) S. 132–134.

30) Regesta (wie Anm. 8) Nr. 1461, S. 627.

danach je gebrauchte. Šebánek wusste nicht, dass der polnische Protonotar Heinrich Kwas höchstwahrscheinlich der schlesischen, der Herkunft nach meißnischen Adelsfamilie Kwas (*Quas* lautete die geläufige Form) entstammte, welche zu den Ministerialen der Meißener Markgrafen zählte. Mitglieder dieser Familie besaßen auch Lehen der Herrn von Kamenz, der Familie eines königlichen Vertrauensmanns, Bernhard von Kamenz, der seit 1268 Dekan, seit 1276 Propst des Domstifts Meißen war, Herzog Heinrich IV. von Breslau als Kanzler diente und nach dessen Tod 1290 an den Hof Wenzels II. kam; schließlich amtierte er von 1293 bis zu seinem Tode 1296 als Bischof von Meißen³¹. Dies erklärt zur Genüge, wie Heinrich Kwas in der Kanzlei Wenzels II. tätig wurde.

Allerdings wird in zwei Formularen aus der Sammlung des Prager Bischofs Tobias von Bechin (1278–1296), welche wohl um 1280 datieren sind, ein *magister Henricus Italicus* und ein *Henricus Italicus notarius quondam dicti domini regis* als Beauftragter zur Anlage des Stadtbuches, in das Privatverträge eingetragen wurden, beziehungsweise als öffentlicher Notar genannt. Seine Bezeichnung als Notar des verstorbenen Königs muss freilich nicht notwendig auf Zugehörigkeit zur königlichen Kanzlei hindeuten, sondern allein auf beliebige Schreibtätigkeit im Dienst des Königs, am ehesten im Zusammenhang mit dem Betrieb des Hofes³². Václav Hrubý identifizierte diese Gestalt mit Heinrich von Isernia, der nach dem Tode König Přemysl Ottokars II. in die Dienste der Prager Altstadt übergetreten sei³³. Andererseits darf nicht vergessen werden, dass es sich um ein Formular handelt, dessen Aussagen nicht die reale Sachlage widerspiegeln müssen. Die dort erwähnte Person muss nicht mit dem Stadtschreiber Heinrich von 1288 zusammenhängen.

Wenn wir die Briefformulare beiseitelassen, die eindeutig Meister Heinrich von Isernia nennen (*H. de Ysernia, de Ytalia, Apulus, Siculus, Italicus*), bleiben die Urkundenformulare, wo *Henricus Italicus* vorkommt, und zwar in der Regel als königlicher Notar, jedoch auch mit anderen Titeln. An dieser Stelle sei betont, dass kein authentisches Schriftstück eine Person mit solchem Namen erwähnt. In den Formularen dagegen veranlasst er als Notar (sic) Königsurkunden unter Přemysl Ottokar II. und auch unter Wenzel II.³⁴, was bedeutet, dass es sich um ein hochgestelltes Mitglied der Herrscherkanzlei gehandelt haben soll. Da in den Klauseln *datum per manus* in der realen Produktion der Königskanzlei dieser Zeit niemand mit einem solchen Namen auftritt, sollte man sowohl die Formulare als auch alle anderen Schriftstücke behutsam interpretieren, in denen ein *Henricus Italicus* oder ähnlich vorkommt. Andererseits kann die Erwähnung des Meisters Heinrich, des königlichen Protonotars unter Přemysl Ottokar II. und in der Zeit des böhmischen Interregnums, als

31) Vgl. Tomasz JUREK, *Obce rycerstwo na Śląsku do połowy XIV wieku* (1996) S. 269.

32) *Formulář biskupa Tobiáše z Bechyně* (1279–1296), Bd. 1, hg. von Jan Bedřich NOVÁK (1903) Nr. 250 f., S. 189–192.

33) Vgl. HRUBÝ, Jindřich Vlach (wie Anm. 10) S. 147, 149.

34) *Regesta* (wie Anm. 8) Nr. 2258, S. 981; Nr. 2388, S. 1033; Nr. 2544, S. 1094 f.

Datar im Formular für die Zisterzienser in Pomuk auf den Namen Wenzels II. kaum der tatsächlichen Lage entsprechen³⁵. Obwohl laut den Erkenntnissen der Diplomatie Meister Heinrich in der Kanzlei bis um die Wende vom vorletzten zum letzten Dezennium des 13. Jahrhunderts tätig war (siehe oben), trat er nie als Protonotar oder Datar der Königsurkunden auf. Auch in den Urkundenformularen kommt zwar Meister Heinrich vor, einmal wird er sogar als Pleban in Gars bezeichnet³⁶, nie aber mit dem Beinamen *Italicus*. Ganz im Gegenteil erscheint der Protonotar Meister Heinrich sogar als Fürbitter im Streit des Meisters Heinrich des Walch (*Henricus Italicus*) mit dem Subprior des Prämonstratenserstifts Strahov bei Prag³⁷. Es handelt sich daher eindeutig um zwei verschiedene Personen. Mit Heinrich dem Walch ist sicher Heinrich von Isernia gemeint, welcher in der Tat kurz in Strahov gewohnt hat, bis er anscheinend 1274 dort in Streitigkeiten geriet und auf den Wyschehrad umzog³⁸.

Als weiteres Beispiel eines inhaltlich völlig zweifelhaften Formulars aus der Handschrift des Zdenko von Trebitsch ist ein Schriftstück auf den Namen Přemysl Ottokars II. zu nennen, wo von den Verdiensten des Meisters Heinrich des Walch, *magistri Henrici Italici*, die Rede ist, des Vizekanzlers, der ähnliche Dienste bereits dem Großvater des Königs Wenzel und dem Vater Peter (sic!) erwies, wie auch dem König selbst, als das Königreich von Zawisch, *noster temerarius invasor*, erobert war. Dafür übergibt dort der König Wenzel an Heinrich das Dorf Holubice³⁹. Hier ist als Aussteller natürlich Wenzel II. gemeint, als sein Vater Přemysl Ottokar II., doch dessen Vater war Wenzel I. Das Amt eines Vizekanzlers bestand im 13. Jahrhundert in Böhmen nicht, und keine Person hat drei aufeinanderfolgenden Königen in ihrer Kanzlei gedient. Zudem wurde Zawisch in echten Schriftstücken nie so wie hier bezeichnet. Die Urkunde muss nach Zawischs Tod ausgestellt worden sein, d. h. nach Ende August 1290. Zusammengefasst erweist sich klar: Das Schriftstück ist inhaltlich widersinnig, zweifelsohne eine reine Stilübung.⁴⁰

An anderer Stelle wendet sich Heinrich der Walch, Notar des Königs von Böhmen, *ego Henricus Italicus, incliti regis Bohemie notarius*, an das Stiftskapitel von Wyschehrad und berichtet über Intrigen von dessen Gegnern, welche dem Kapitel die Gunst des Königs und seiner Mutter entziehen wollen⁴¹. Dar-

35) Regesta (wie Anm. 8) Nr. 2492, S. 1072 f.

36) Regesta (wie Anm. 8) Nr. 2630, S. 1150; Nr. 2492, S. 1072–1073; Nr. 2632, S. 1150 f.

37) Regesta (wie Anm. 8) Nr. 2617, S. 1143 f.

38) Dazu vgl. DOLLNER, Codex (wie Anm. 17) S. 21–24, Nr. IX.

39) Regesta (wie Anm. 8) Nr. 2631, S. 1150.

40) Zur Frage der Authentizität am Beispiel der Briefsammlung des Richard von Pofi jetzt Peter HERDE, Authentische Urkunde oder Stilübung? Papsturkunden in der Briefsammlung des Richard von Pofi, in: Kuriale Briefkultur im späteren Mittelalter. Gestaltung – Überlieferung – Rezeption, hg. von Tanja BROSER / Andreas FISCHER / Matthias THUMSER (2015) S. 179–200.

41) Regesta (wie Anm. 8) Nr. 2633, S. 1151 f.; vgl. HRUBÝ, Jindřich Vlach (wie Anm. 10) S. 145 f.

aus geht klar hervor, dass der Aussteller kein Mitkanoniker von Wyschehrad ist, wie man es bei einem Mitglied der königlichen Kanzlei erwarten würde. Tatsächlich war der Protonotar Meister Heinrich laut einem anderen Formular, das der Prager Dekan und Propst ausgestellt haben sollen, deren *confrater*, also Mitkanoniker⁴², d. h. eine Person, die sozial im Prinzip auf gleichem Niveau stand.

Kehren wir nun zum Anfang zurück, zum Werk des Ulrich von Etzenbach. Wie die Literaturwissenschaft anerkennt, erwuchs das Thema des Romans über den Heiligen Wilhelm von Parrit im Kopfe des Verfassers. Die Erzählung über den dominikanischen Vermittler muss als bloße Fiktion gelten. Dennoch insistiert die literaturwissenschaftliche Forschung auf der Tatsächlichkeit einer Vermittlung durch Meister Heinrich den Walch und auf dessen grundlegender Rolle für die Entstehung des Werkes. Ist aber das Problem nicht anders überzeugender zu lösen? Heinrich der Walch könnte in gleicher Weise wie der Dominikaner aus dem Lande der Slawen oder Wenden und auch das ganze Sujet der frommen, dabei spannenden Erzählung eine Fiktion sein, die vom Ethos des Rittertums und der Kreuzzüge durchdrungen ist. Geht man von dieser Voraussetzung aus, hält man den Schlüssel in Händen, um die Identität des Meisters Heinrich des Walch und seine Rolle am Prager Königshof der Zeit Přemysl Ottokar II. und Wenzel II. zu verstehen. Der königliche Notar Heinrich der Walch, *Italicus*, der Urkundenformulare erstellt für die königliche Kanzlei der Zeit Wenzels II., ist in gleicher Weise konstruiert wie der *meister Heinrich der Walch* für Ulrichs von Etzenbach Roman, ein Werk, dessen tatsächlicher Auftraggeber zweifelsohne König Wenzel II. selbst war.

Die Realität von Heinrich dem Walch kann für die Zeit der Regierung Wenzel II. (1283–1305) nicht belegt werden. Vielmehr handelt es sich hier um eine fiktive Gestalt, die in Formularen beliebig eingesetzt wurde. Vielleicht hatte daran der unbekannte Urheber dieser Sammlung Anteil, also der Sammlung der Urkundenformulare. Mit Sicherheit aber war das nicht Heinrich der Walch, denn diesen gab es zu dieser Zeit nicht. Andererseits ist es augenscheinlich, dass dieses Vorgehen, welches viele Generationen von Wissenschaftlern nach sechs- oder siebenhundert Jahren noch immer verunsichert, angeregt war durch eine reale Gestalt, Heinrich von Isernia, einen hochgebildeten Italiener, der aber an der Wende von den 70er zu den 80er Jahren des 13. Jahrhunderts aus den Quellen verschwindet. Möglicherweise erinnerten die Kanoniker zu Prag und Wyschehrad in den 80er und 90er Jahren Heinrich von Isernia als eine kuriose Persönlichkeit, und zwar nicht nur wegen seines geblühten Stils, sondern auch wegen seiner auffälligen Ambitionen. So mögen sie seinen Namen in vielen geläufigen Situationen eingefügt haben, wo sie eine konkrete Person nicht nennen wollten oder diese nicht zur Verfügung stand. Der Aufenthalt des Ulrich von Etzenbach am Prager Hof und sein Gebrauch des Namens Heinrich der Walch in seiner Romanerzählung erhärtet, dass der Dichter mit dieser Fiktion ebenso vertraut war.

42) Regesta (wie Anm. 8) Nr. 2634, S. 1153 f.

Der Pfarrer in Gars und Kanoniker Heinrich, Protonotar unter Přemysl Ottokar II. und anscheinend anonymes Mitglied der Kanzlei in der Regierungszeit seines Sohnes, ist mit Sicherheit eine reale Figur. Real ist höchstwahrscheinlich auch Meister Heinrich von Isernia, der gebildete und abenteuerliche Verfasser der Briefformulare und theoretischer Schriften über Rhetorik in der Zeit Přemysl Ottokar II. Aber unter Wenzel II. gab es keinen königlichen Notar Meister Heinrich den Walch. Keine Geschichte, welche man aus den Informationen der Formulare mit diesem Namen zusammensetzen und mit dem Leben der beiden realen Heinriche verbinden kann, ergibt einen Sinn. Daher sollte die Sammlung, die bisher nach Heinrich dem Walch heißt, einen anderen Namen bekommen. Man könnte sie besser Formelsammlung der böhmischen Königskanzlei aus der Zeit der letzten Přemysliden oder aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts nennen.